



Sänger und Gitarrist: Tom Freitag, Sängerin: Nikola Frehsee sowie Ralf Stege (Gitarre, Gesang). Foto: jed

Alles nur geklaut – aber clever gecovernt

Claptonmania und Out of order

VON MARTIN JEDICKE

Hameln. Im Grunde spricht sich „Claptonmania“ besser als das etwas holprige Kompositum „Claptonmania“. Aber natürlich solle, so Bassist Stephan Heib, nicht Kleptomane, sondern der verehrte Gitarren Gott assoziiert werden. Sei's drum, geklaut ist trotzdem alles, was die Band am Freitagabend den gut 100 Gästen der Sumpflume präsentiert. Aber clever gecovernt, ist gut geklaut.

Und schließlich stammt ein Großteil des Repertoires, das Clapton spielt, ebenfalls von anderen: „Well All Right“ von Buddy Holly, „Crossroads“ vom Blues-Vorbild Robert Johnson, „I Shot The Sheriff“ von Bob Marley, „Cocaine“ von J. J. Cale.

Diese Songs und Clapton-Kompositionen für Cream („Sunshine Of Your Love“, „Badge“), Blind Faith, Derek & The Dominoes („Layla“ und ganz famos „Bell Bottom Blues“) und aus den Solojahren („Wonderful Tonight“, „Forever Man“, „Old Love“) spielen Claptonmania bis nach ein Uhr in der Nacht, als einige bereits auf dem Weg nach Hause sind. Kaum wegen mangelnder Qualität der Band, denn die schwächelt allenfalls beim schwierigen Gesangsarrangement von „Change The World“.

Eine Marginalie indes, haben die fünf Musiker doch

erst im Januar zu dieser Formation zusammengefunden. Tom Freitag, dessen Idee und Wunsch die claptomanische Ausrichtung war, gibt stimmlich und an der Gitarre den Meister, ohne verzweifelt nachhaken zu wollen. Ralf Stege als zweiter Gitarrist und Teilzeitsänger, Stephan Heib am Bass, Drummer Sascha Kurz und Stephan Kruse an den Keyboards gesellen sich zu Nesthäkchen Nikola Frehsee, deren wunderbare Stimme mitunter noch ein wenig dreckiger klingen könnte. Dafür müsste sie aber vielleicht das Leid einer Tina Turner durchleben, was ihr nun wirklich niemand wünschen mag.

Out of order, ein Urgestein der Hamelner Musikszene, geben überraschenderweise die Vorgruppe. Mit ihrer fünfköpfigen Bläsersektion wuchernd, schöpfen sie aus Disco („That's The Way I Like It“, „Car Wash“), Rock („Some Kind Of Wonderful“), Funk und Soul („I Feel Good“, „Brick House“), um daraus ein wohlschmeckendes Rhythm'n'Blues-Süppchen zu kochen.

Jens Petersen erinnert stimmlich mitunter gar an John Fogerty oder David Clayton-Thomas, Jens Horstmann streut wunderbare Licks ein, ohne dass hier egomane Soli abgefeiert werden. Ein Sound wie bei den Blues Brothers. Ein runder Abend für Leute mit Stehvermögen.